

Illa, der Bauernkaiser

Eine unbekannte historische Erzählung von Rudolf G. Puff
erläutert von Franz Otto Roth

I.

Vor zwei Jahren (1973) begingen unsere Nachbarn in Kroatien und Slowenien mit beachtlichem wissenschaftlichen Einsatz, welcher völlig neue Erkenntnisse zeitigte, das Vierhundertjahregedenken des, besser gesagt der „Windischen“ Bauernaufstände vom Jahre 1573. Neben der sich aufdrängenden klassenkämpferischen Interpretation lag die tiefere Bedeutung für die Slowenen vor allem darin: Durch diese Ereignisse kam das slowenische Volk nach sechs Jahrhunderten stillen Lebens unter der Herrschaft des (deutschen) Landadels zum ersten Mal auf eigenem Boden als bedeutender aktiver politischer Faktor zum Vorschein.¹ — Hier ist nicht der Ort, die Fülle einschlägiger Publikationen bibliographisch zu verzeichnen. Stellvertretend sei — mit dem Schwergewicht auf Nordwestkroatien — bloß das Werk *Seljačka Buna 1573* (Bauernaufstand 1573) von Josip Adamček notiert. Die systematische Nachforschung nach möglichst allen irgendwie einschlägigen Quellen, z. B. in den zutreffend als inhaltsträchtig vermuteten Archiven Österreichs, Ungarns und der Tschechoslowakei, verzeichnet eine gehaltvolle Übersicht von J. Adamček und Ivan Filipovič.² Eine Reihe im Ergebnis aufschlußreicher Symposien wurde u. a. in Stubičke Toplice unfern von Agram/Zagreb und in Marburg/Maribor veranstaltet.

Es entspricht dem gegenwärtigen Standort der Geschichtswissenschaft — und mag zudem auch weltanschaulich mitbedingt sein —, daß nicht so sehr „Männer, die Geschichte machten“, oder Ideen, welche sich im historischen Prozeß konkretisierten, sondern eher wirtschaftliche Entwicklungen, verschobene soziale Strukturen, beharrliche Tendenzen und auf Änderungen abzielende Bemühungen einzelner Gruppen (um den Terminus „Klassen“ zu vermeiden) als Motor hinter den geschichtlichen Vorgängen untersucht werden. Nur an besonders neuralgischen Punkten soll es dann zu Konflikt-Entladungen in im wahrsten Wortsinne „dramatischen“, bewegten Vorgängen gekommen sein; und die Kräfte der Aktion bzw. Re-aktion hätten sich dann ihre „Führer“ gefunden und geformt.

Abgesehen vom engeren Horizont quellenmäßiger Möglichkeiten war eine derartige Betrachtungsweise noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts hierzulande völlig fremd. Zudem schienen damals die Grenzen der Geschichtswissenschaft und der belletristischen, belehrenden bis moralisierenden Dichtung, welche gerne auf historische Vorlagen zurückgriff, keineswegs klar und strikte gezogen; hatte doch niemand Geringerer als J. W. v. Goethe in seiner Autobiographie „Dichtung und Wahrheit“ zu einem eigengesetzlichen Kunstwerk verschmolzen! — Andererseits war das

¹ B. Grafenauer, Die Bauernaufstände in Slowenien bis zum 18. Jahrhundert; Internationales Kulturhistorisches Symposium Mögersdorf, Maribor 1973.

² Izveštaj o radu na pronalazu grade o seljačkoj buni 1573. U četvero-godišnjem razdoblju 1968—1971. Arhivski Vjesnik 14/1971, 327—356.

Interesse an „vaterländischer“ Geschichte erwacht, die als „pittoresk“ erkannten, nun geschätzten Ruinen der Baudenkmale einer längst verflossenen Zeit — insbesondere die Rudera von „Ritterburgen“³ — regten zur Nachforschung an, deren oft nüchtern-ernüchternde Ergebnisse nicht selten eine ziemlich schrankenlose Phantasie veredelte und verklärte.

Zum konkreten, neu entdeckten historischen Bauwerk, zu einer ganz bestimmten Burg, gehörte ein Kreis klar faßbar gemachter, zutreffender gesagt, ziemlich willkürlich „gefaßter“ Helden. Gewissen Klischeevorstellungen gemäß „edle“ Ritter, grundböse „Schurken“, zart-zärtliche „Ritterfräulein“ sowie „biedere“, treu-gemütlich bis burleske Bauerngestalten — man sprach poetisch vom „Landmann“, von fröhlichen „Dirnen“ (indes ohne den leisesten Anklang an die üble Zweitbedeutung dieses Wortes) — füllten den oft als „dürr“ empfundenen Rahmen „bloß“ geschichtlich verbürgter Erkenntnisse auf. — Freute sich der durchschnittliche Frankfurter Bürger, wenn hinten weit, in der Türkei, die Völker aufeinanderzuschlagen (Faust, Osterspaziergang), so liebte der biedermeierliche Österreicher nicht minder das leichte Gruseln, vernahm er aus seiner eigenen Vorgeschichte unverbindlich, angenehm lesbar präsentiert, manch schaurig-schöne Mär' aus weit, weit zurückliegender alter „guter“ Zeit...

Aus dieser knapp umrissenen geistigen Situation heraus möchte es verstanden werden, wenn in einem unveröffentlichten⁴, praktisch un-

³ R. G. Puff bereitete ein Sammelwerk: Die Burgen von Innerösterreich vor. 1839 begann er die ersten Arbeiten für eine genaue, vollständige Topographie von ganz Steiermark aus eigener Anschauung. Dieses Unterfangen soll, um 1850 auf vier Foliobände gediehen, noch immer fortgesetzt und vervollständigt werden. — In Kursivdruck hier und im Text stehende einschlägige Partien nach seiner gedruckten Selbstbiographie. Dieselbe entstand ca. 1850 und wurde von seinem Sohne Hermann Puff handschriftlich ergänzt. Im Nachlaß Puff im Steiermärkischen Landesarchiv (vgl. auch Anm. 4) liegt sie in Form eines Nachdruckes aus der Südsteirischen Post, Marburg 1881, auf. — Puff, welcher Muchar an der Universität gehört hatte, plante eine Geschichte der Steiermark.

⁴ Im April 1880, also fast fünfzehn Jahre nach Professor Puffs Tod, übergab sein Sohn Hermann den Nachlaß seines Vaters dem löblichen Historischen Verein für Steiermark zur Hinterlegung im Landesarchiv. Während der Großteil des Nachlasses zunächst als wenig geordnete Masse beisammen blieb, gelangten einzelne, z. T. gedruckte, meistens sehr kurze Manuskripte in die Handschriftenreihe des Landesarchivs. Über zwölf ursprüngliche Faszikel des Nachlasses stellte Schlossar 1923 ein abschriftliches Verzeichnis des literarischen Nachlasses her. Diesem Summarium ist eine Übersicht der Gedruckten Werke, gleichfalls sehr konzentriert, angefügt. Erst 1971 wurde der Nachlaß Puff im Steiermärkischen Landesarchiv, Archivabteilung Hamerlinggasse, fein geordnet (Katalog Nr. 298, Schreibmaschinenschriftlich). Dabei wurde festgestellt: Die (alte, 1923 von Schlossar abgeschriebene) Faszikelordnung war bei der endgültigen Aufstellung des Nachlasses... nicht mehr existent. — Im gegenwärtigen Schub 19, Heft 506, erliegt ein undatiertes Schreiben Hermann Puffs, gesiegelt mit dem Notarsiegel Ob(er). Radkersburg. Es nennt sich Verzeichnis der Sagen, Novellen, Erzählungen etc. Hier wird als Nr. 61 Illa der Bauernkaiser angeführt. Hinweise, ob gedruckt oder nicht, finden sich im Verzeichnis nicht. — Im zuvor zitierten Katalog Nr. 298 = Nachlaß Puff wird die obige Nr. 61 als Heft 431 im Schub 16 verzeichnet. Im Katalog wird dazu notiert: Manuskript. O(hne) D(atum). — Bei der Durchsicht der 135 gezählten und zusätzlichen 12 nicht gezählten Nummern des Hermann Puffschen Verzeichnisses findet sich auf wenigen Manuskripten des erhalten gebliebenen Nachlasses im Landesarchiv der Bleistiftvermerk g = gedruckt, auf sehr vielen der

bekannt gebliebenen Manuskript⁵ der ungemein produktive Marburger Gymnasialprofessor Rudolf Gustav Puff eine selbst heute nicht völlig unansprechbare Erzählung über einen Teilaspekt des Februar-Bauernaufstandes im kroato-slowenischen Grenzgebiet zu beiden Seiten des Sotlaffusses anno 1573 unter dem in der Überschrift unserer Skizze mitgeteilten Titel schrieb. Da kaum mehr geistige Parallelen des Biedermeiers (1815—1830) bis Vormärz (1830—1848) zu unseren Tagen zu ziehen sind und die moderne Geschichtsforschung so gänzlich andere Einsichten, Deutungen und Wertungen der Vorgänge dieses Krisenjahres im nordwestlichen Kroatien („Windischland“) und in der östlichen historischen Untersteiermark (dem Viertel Cilli des alten Herzogtums Steier) zur sachlich-fachlichen Diskussion stellt, dünkt es nicht ohne Reiz, dieses „vergessene“, dabei beinahe dichterische Opus eines federgewandten Amateur-Schriftstellers⁶ kurz vorzustellen, in seinen wesentlichen Konturen behutsam nachzuzeichnen und in gebotener Kürze zu kommentieren. Über das bloße klischeeartige geistesgeschichtliche Konterfei der Zeit stellt dieses kleine Werk die durchaus fesselnde Persönlichkeit des Autors, eines gebürtigen Weststeirers.⁷

Bleistiftvermerk *ng* = nicht gedruckt. Nr. 61 des Verzeichnisses = 16/431 des Nachlasses im Landesarchiv = Manuskript *Ilia der Bauernkaiser* trägt keinerlei Bleistiftnotiz! — Mit Hilfe der üblichen Bibliographien konnte kein Hinweis auf seine etwaige Veröffentlichung gefunden werden. Dagegen spricht auch der ausgesprochen konzeptartige Charakter dieses Manuskripts, wodurch zuweilen die Lesbarkeit deutlich erschwert wird. Allerdings bekannte R. G. Puff in seiner in Anm. 3 zitierten *Selbstbiographie* ein: *Die einzige Kränkung meines väterlichen Lehrers war die, daß ich gar keine Anlage für die von ihm so sorgsam betriebene Kalligraphie hegte, ein Übelstand, von dem noch jetzt meine mittelmäßige Handschrift zeugt.* Dieser Selbstkritik müssen wir beipflichten (Rudolf Gustavs Vater mußte als Beamter der Stände die Kunst des Schönschreibens beherrschen!). — Die denkbare Publikation in einer seinerzeitigen fremdsprachigen, etwa kroatischen, Zeitschrift dünkt wenig wahrscheinlich, da das Manuskript deutsch abgefaßt ist, obwohl der Autor des Kroatischen (und des Slowenischen) mächtig war.

⁵ Rudolf Gustavs überlebender älterer Sohn aus erster Ehe, Hermann, Notar in (Ober-)Radkersburg, fand den Nachlaß seines Vaters *leider in vollkommen ungeordnetem Zustande* vor. Seine *vielen Versuche, denselben in Druck erscheinen zu lassen, scheiterten an den überspannten (!) Forderungen der Verleger zu (Absatz-) Garantien meinerseits.* (Nachträge zur Selbstbiographie). — Die gedruckte Autobiographie Grundlage für C. v. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, 24. Teil (=Band 12), Wien 1872, S. 63—66.

⁶ *Ein wesentlicher, all(en) meinen Arbeiten sichtbar anklebender Fehler ist das zu seltene Feilen und Verbessern... Ich arbeite in der Regel schnell und leicht, nie anders, als wenn ich dazu gestimmt bin.* Nach einer Notiz Hermann P.s liebte Rudolf Gustav P., ein echter „Studentenfreund“, daher auch außer der Schulzeit sehr angehängt, für die Ausübung seines schriftstellerischen Hobbys *die Morgenstunde zwischen 2 (!) bis 8 Uhr* und sprach — *um sich wach und geistesfrisch zu erhalten — nur zu viel schwarzem Kaffee mit Rum zu.*

⁷ Geboren am 10. Juli 1808 in Holzbaueregg, Siedlungsbestandteil Zerstreute Häuser in der Katastralgemeinde Sulzhof der Ortsgemeinde Unterbergla im Gerichts- und politischen Bezirk Deutschlandsberg; im Geburtsjahr Puffs überwiegend zur Herrschaft Waldschach dienstbare „Weingebirgsgegend“. Über seinen Geburtsort meinte Rudolf Gustav P., er läge *nächst Großflorian im deutschen Boden des ehemaligen Marburger Kreises, am Fuße der Schwanberger Alpen...* Es handelte sich um eine *Besitzung meines Vaters Johann Puff, welcher selbe nach Vollendung seiner juristischen Studien (!) ... in Graz... von seinem Vater Johann als dreihundertjähriges ununterbrochenes Erbstück unserer Familie übernehmen mußte.* Der jüngere Johann P. verkaufte es aber, nachdem seine Schwester im tiefen Hofbrunnen ertrank. Er kaufte sich in Graz in der Griesvorstadt an und

II.

Stärker als die ländliche Väterheimat zwischen Laßnitz und Sulm prägten den empfindsamen Knaben Schulzeiterlebnisse in Graz und Wien; nachhaltiger als die Depressionen des Vaters, welcher sein bescheidenes Vermögen als Folge des Staatsbankrotts von 1811 verlor, bestimmte den heranwachsenden Jungen das vitale, den Freuden des Lebens zugewandte Naturell der Mutter.⁸ Den Eintritt in das kaiserliche Marinecollegium in Venedig vereitelte anno 1822/23 der frühe Tod des an verschiedenen Kränkungen leidenden Vaters. Die Mutter ermöglichte dem sprachbegabten Sohn — Rudolf Gustav beherrschte Italienisch, Französisch und Englisch, mit Abstand Spanisch und Neugriechisch — sowie dem von ihr eher geförderten jüngeren Bruder Aufenthalte in Wien und Bildungsreisen nach Nieder- und Oberösterreich. Puff absolvierte mittlerweile als Internist das Akademische Gymnasium in Graz, während die Mutter dauernden Aufenthalt in Wien nahm, woselbst sie unvermutet, neununddreißig Jahre jung, verstarb. — Die Pleite eines Bankhauses vernichtete auch das mütterliche Vermögen. Mit intensivem Nachhilfeunterricht verdiente sich der Gymnasiast bzw. Student an der 1826 wieder zur Universität erhobenen Alma mater Graecensis den Lebensunterhalt. Weitere Stationen seiner Berufsausbildung bzw. -ausübung waren 1830 der Abschluß der juristischen Studien und im selben Jahre das philosophische Doktorat, beide in Graz absolviert bzw. erworben, eine Supplentenstelle am Gymnasium in Marburg, die „Humanitätsprofessur“ in Capodistria/Koper und in öfters bereuter Wahl — wegen einer gewissen Kleinlichkeit bis Geistlosigkeit an der Anstalt — die Professorenstelle in Marburg, welche Puff trotz eines Dutzend Bewerbungen um anderortige Verwendung bis zur Pensionierung nach zweiunddreißig Dienstjahren behielt.

wetteiferte mit einem Baron Moscon in Versuchen zur Obstveredelung. Johann Puff der Jüngere trat auf Grund seiner juristischen Studien als Beamter in ständische Dienste. — Rudolf Gustav Puff starb am 20. Juni 1865 in Marburg/Drau. Sichtlich hatte er sich in den letzten Lebensjahren übernommen. Noch um 1850 konnte er nicht ohne Stolz von sich behaupten, *von eiserner Gesundheit* bloß zweimal in seinem bisherigen Leben krank gewesen zu sein. Er kam mit fünf Stunden Schlaf aus und vermochte auf seinen ausgedehnten Reisen zu Fuß neun bis zehn Meilen (ungefähr 68—75 km) pro Tag marschierend zurückzulegen.

⁸ Theresie Puff geb. Fielner — auch *Fülner*, sogar *Gülner* geschrieben — war die jüngere Tochter eines bekannten Grazer Juweliers, welcher im Verzug der josefinischen Klosteraufhebungen als „Sachverständiger“ für die Inhalte der klösterlichen Schatzkammern bzw. des Kirchenschatzes fungierte. Rudolf Gustav Puffs Taufpate war Johann Ritter von Kalchberg, welcher damals als Pächter auf dem Schloßchen Feilhofen am Ortsrand des Marktes (Deutsch-)Landsberg saß. Rudolf Gustav verehrte Kalchberg als *steirischen Nationaldichter und begeisterten freisinnigen Verfechter seiner Heimat* (Im Jahre 1848 verfaßte Puff bloß *leitende Artikel und Mitteilungen im Sinne der Ausgleichung zwischen Deutsch- und Slaven*; *die Ereignisse waren zum Teile zu widrig und schmerzlich!* Die erwachsenen Studenten des Marburger Gymnasiums faßte Puff in einem Corps der Marburger Nationalgarde zusammen: *Über dem Soldatenspielen (!) wurde das unreife Politisieren bei der Jugend vergessen.* — Rudolf Gustavs väterlicher Großvater hatte sich in den Türkenkriegen ausgezeichnet (um 1718 geboren?), war — wanderlustig wie der Enkel — im Orient herumgekommen und galt, wirtschaftlich gut situiert, bei den Bauern um Groß Sankt Florian in der Weststeier als gesuchter „Wunderdoktor“.

Bereits während des Obergymnasiums, intensiviert im Zug seiner Grazer Universitätszeit, gefördert durch den Salon seiner allzufrüh verblichenen Mutter schloß Puff enge Kontakte bis Freundschaften mit Muchar, Wartinger und dem steirischen Topographen Carl Schmutz, doch auch mit Karoline Pichler und Franz Schubert, wodurch seine angeborene lyrisch-epische Veranlagung Auftrieb erfuhr. — Der gefühlbetonte, dabei willensstarke junge Mann hatte mit zweiundzwanzig Jahren die Grazerin Josefine von Sprung geehelicht. Nach späteren Aufzeichnungen ihres ältesten überlebenden Sohnes war die bereits 1854 Verewigte *eine äußerst lebenswürdige, fein gebildete, schöne Frau*; beide hatten einander aus Liebe geheiratet. Als Rudolf G. Puff am Marburger Gymnasium supplierte, besuchte er seine Braut zum Wochenende in Graz und legte hiebei die Wegstrecke Marburg — Graz — Marburg in beiden Richtungen zu Fuß zurück. — Nach dem Ableben Josefines vermählte sich Professor Puff, ein knapper Fünziger, mit *einer Schneiderstochter, die weder lesen noch schreiben konnte —, ein sonst gutes Mädchen*. Aus Marburger kleinstädtischen Verhältnissen stammend, mochte sie für ihn *keine Anregung oder (geistige) Erholung sein*. Diese zweite Ehe des Alternden, an einem Lungenleiden Laborierenden, blieb im Gegensatz zur ersten — sechs Kinder (wovon bloß zwei die Eltern überlebten) — kinderlos.

Diese knapp referierten Personalien dünken für das Verständnis von Puffs literarischen Leistungen nicht unwesentlich; in noch größerem Maße gilt dies von seiner bereits in die Gymnasialzeit zurückreichenden Wanderlust. Auf das spontane Erlebnis der Natur- und Kunstwelt, der Baudenkmale und historischen Stätten ausgerichtet, liebte Puff den „Alleingang“; denn einen Großteil seiner Reisen durch die weite Monarchie und darüber hinaus legte er per pedes zurück! 1825 durchstreifte der Gymnasiast Obersteier, Salzburg und Bayern. Als Student folgten mehrmonatige Fußreisen durch Krain und Istrien, die damals österreichische Lombardei und das größere Tirol von Riva bis Wörgl. Puff hatte aber auch Pola/Pula und Ancona, Turin und Bologna besucht. Die nächsten Ferien sahen ihn in Mähren, Böhmen, der Sächsischen Schweiz und in Dresden. Während der ersten tristen Marburger Jahre träumte er von Griechenland und einer militärischen Karriere in — Algerien, hatte er doch ernstzunehmende Beziehungen zu Paris und Algier angeknüpft! Tatsächlich erwanderte Puff Ungarn und Kroatien, im Jahre 1832 Vorarlberg, Graubünden, den Hochrhein und Schwaben, woselbst er wiederum literarische Anregungen empfing. Entscheidend für unsere Erzählung — und für manch andere — wurde aber, daß Davorin Terstenjak sein *Lehrer der slavischen Sprache* wurde; und die *Sitten und Schicksale, die Volkssagen und das Verkanntsein der südöstlichen Slaven bot mir reiche Stoffe der Selbst- und Fremdbelehrung*.

Damit dünken alle Voraussetzungen für die Entstehung, Art der Abfassung und vornehmlich für das Verständnis der Puffschen Erzählung von *Ilija*⁹ dem *Bauernkaiser* gegeben und wir wenden uns derselben

⁹ Puff schreibt meistens *Ilija*, doch auch *Illia*; die heute gültige kroatische Schreibweise für *Elias* lautet *Ilija*; (Zuname: Gregorić).

im dritten Kapitel und eigentlichen Hauptteil unserer anspruchslosen Skizze zu.

III.

Das Manuskript unserer Erzählung umfaßt dreiundzwanzig eng beschriebene Blätter im alten Kanzleiformat. Die Kapitel I und II auf den ersten vier Blättern sowie die Kapitel VII und VIII ab Folio 18 bzw. 18⁷ sind durch besonders flüchtige Schrift gekennzeichnet; vermutlich sollten Anfang und Ende noch reingeschrieben, eventuell sogar überarbeitet werden. Die Kapitel III bis VI lassen sich an Hand einer gepflegteren Schreibweise als „Reinschrift“ erkennen, weisen aber dennoch vereinzelt Korrekturen bis mehrzeilige Nachträge aus.

Jedem der acht Kapitel wird ein Motto vorangestellt. Die sehr schlichten Vierzeiler mit den Reimpaaren 1 — 2 — 1 — 2 sind belehrender bis moralisierender Art. Sie kennzeichnen zudem die Einstellung des Autors zum Berichteten; einige Beispiele:

*Nicht Roß und Schwert und Pergament¹⁰
Macht schon den Edelmann:
Wenn er nicht Recht und Treue¹¹ kennt,
Ist's doch um ihn getan.*

(ad Kapitel I)

*Armes Land, wo sich verjüngt
Alter Sünde alter Fluch;¹²
Wo der Boden, blutgedüngt,
Wird zum steten Leichentuch.¹³*

(ad Kapitel IV¹⁴)

*Sagt — was ist bewegtes Leben?
Wenn es dauert, tolles Wagen.
Und was lohnt des Herzens Streben?
Doch am Ende nur — Entsagen.*

(ad Kapitel VIII)

¹⁰ Gemeint ist der Adelsbrief, welcher in den Ländern und partes adnexae der hl. Stefanskronen besonders für die niedrigen Adeligen eine bedeutsame Rolle spielte: Er wurde für jene ausgestellt, welche gleichzeitig kein Adelsgut durch königliche Donation erhielten. — Vgl. F. L. Szégnér, *A Magyar Nemesség*, 1969; gleichzeitige deutschsprachige Ausgabe: F. L. v. Segner, *Der Ungarische Adel*.

¹¹ Sperrung vom Verfasser.

¹² Hier wird auf frühere Bauernaufstände angespielt. Wie aus dem Text der Erzählung ersichtlich wird, vor allem auf den slowenischen von 1515 und den großen ungarischen des Dózsa György im Vorjahr (1514).

¹³ Die von Puff dichterisch gestalteten blutigen Vorfälle spielten im Februar 1573. — Vgl. noch immer F. Krones, *Aktenmäßige Belege zur Geschichte des windischen Bauernaufstandes v. J. 1573*; Beitr. z. Kde. steierm. Geschichtsquellen 5/1868, S. 3—34. An neueren Editionen sei — pars pro toto — bloß verwiesen auf J. Adamček und I. Filipović, *Nova grada o seljačkoj buni 1573*, II; *Arhivski Vjesnik* 14/1971, S. 223—236.

¹⁴ Hier beginnt die Schilderung des Kampfgeschehens. — Puffs eingestandene Neigung zum Soldatenberuf — *allzu sichtbar in all(en) meinen Schriften dürfte vielleicht die alte Vorliebe für den Kriegerstand hervortreten* — bedingt eine Darstellung, die gelegentlich packender Impressionen und echten dramatischen Schwunges nicht entbehrt: So erweist sich die balladenartige Kurzdarstellung des mißglückten bäuerlichen Handstreiches auf die wohlverwahrte Burg Fischätz/Pišće als kleines Kabinettstück der Erzählkunst!

Gewisse Anklänge an Wilhelm Hauffs *Lichtenstein*, eine *Romantische Sage aus der Württembergischen Geschichte*, sowie eine Beeinflussung durch die Novellen des jungverbliebenen schwäbischen Autors scheinen nicht ausgeschlossen, ohne daß wir solches apodiktisch behaupten möchten!

Die Situation breit ausmalend, viel zu romanhaft-episch, um hier dem strafferen Erfordernis einer Novelle im klassischen Sinne zu genügen, bringt Kapitel I die Exposition des Stoffes: Unfern dem Franziskanerkloster Klanjec im schönen Gaue des kroatischen Sagoriens am linken Ufer der Sotla¹⁵ hatte Ilija einen ehemaligen Meierhof der Hunyad(i) und (der) Cillier Grafen (!) namens Pletrodvor an sich gebracht. Ilijas Herkunft war seinen bauerlichen Nachbarn ungewiß: Aus slavonischem Stamme, hochfahrenden Sinnes, gastfrei, vielbewandert im Laufe der Welt und des Krieges — derartiges wurde von ihm angenommen. Angeblich besaß Ilija heimlich einen Edelmannsbrief; hingegen ersichtlich eine reizende Tochter namens Jella (Jela, Helene). Silbermünzen und Waffen verwahrte er in einer Kammer, wozu bloß wenige Personen — so sein Ziehsohn Arnek (Arnej, Bartholomäus) und Ivan, Ilijas ältester Diener (!) — Zutritt hatten. Der Ansitz, um einen solchen handelte es sich der Beschreibung nach, war — von Teichen umgeben — nicht unbewehrt; mit der nahen festen Burg Veliki Tabor¹⁶ konnte er an Wehrkraft allerdings nicht wetteifern!

Diese hier sehr verknappt wiedergegebene Schilderung Puffs zeichnet nun keineswegs einen Bauern Zagoriens, könnte aber auf einen Edelmann Slawoniens oder Syrmiens, welcher sein „Fluchtkapital“ vor den Türken rechtzeitig in den äußersten Nordwesten des damaligen „Ober-slawonien“ geschafft hatte, einigermaßen zutreffen.

Dies deutet bezeichnend für Puffs Mentalität: Solange Ilija als „heimlicher“ Edelmann skizziert wird, wenn sein berserkerartiges Krieger-tum (etwa bei der Niederlage der Bauern in Peilenstein/Pilštanj) gerühmt wird, überwiegen an ihm die positiven Züge. Der geschlagene Bauernführer, welcher in Agram als Rebell gemartert und verbrannt wird, offenbart im Sterben seine niedrigen Instinkte: Maßlosen Haß wider alle Obrigkeit. Puff identifiziert sich geradezu mit den adeligen Siegern, welche er bei der öffentlichen Hinrichtung verschieden hohe, glühend gemachte eiserne Throne bzw. unterschiedlich hohe Galgen aufrichten ließ, um den Störrischen (!) auch im Tode den Beweis von der Unmöglichkeit der Gleichheit aller Stände zu liefern. — Unser Autor ahnte aber bereits etwas von der Dämonie aller Volksverführer¹⁷: Von Ilias

¹⁵ In Kursivdruck stehende Passagen aus dem Manuskript Puffs, im Sinne der gegenwärtigen Rechtschreibung normalisiert.

¹⁶ Diese vielleicht heute schönste Burg Kroatiens, welche — restauriert — in ihrer ursprünglichen Anlage an französische Vorbilder bzw. an Baumeister aus Frankreich denken läßt, wurde am 16. Mai 1971 auf einer Wanderfahrt des Historischen Vereines für Steiermark besucht. — Einen prachtvollen, sehr informativen Blick auf Klanjec und seine liebliche Umgebung genießt man von den Fenstern, insbesondere von einem südöstlichen Balkon, des unaufhaltsam verfallenden Schlosses Wisell/Bizeljki grad, „steirischerseits“ hoch überm Tal der Sotla gelegen.

¹⁷ Verfaßte Puff doch auch eine Erzählung *Der Demagog*!

Asche erhielten die Abergläubigen trotz hoher Anbote nichts, denn diese war unter Bewachung der Panduren (!) nach Sonnenuntergang in die Saue gestreut worden. (Wie frappierend erinnert dieses makabre Vorgehen an gewisse Vorkommnisse nach einer anderen, „zeitnahen“ Liquidierung total besiegtter Volks[ver]führer...)

Kehren wir zurück zur Exposition unserer Erzählung, so wird Jella in den liebreizendsten Farben gemalt, und eine „bittersüße Liebesgeschichte“ zum Ziehsohn Ilijas klingt hier und späterhin an, etwa wenn Arnek das Mädchen wider Willen des Vaters ins südsteirische adelige (!) Dominikanerinnenstift Fons gratiae, Studenitz/Studenice unterm Wotsch/Boč, beim Markte Pöltschach/Poljčane und somit im weiteren Umfeld von Marburg gelegen, „nach Westen“ vor Ausbruch der Empörung in Sicherheit bringt. Und ganz unglaublich für ein Bauernmädchel der Hinweis, Jella wäre auf Geheiß ihres Vaters wie eine Adelige heimlich dortselbst erzogen worden...¹⁸ Vor allem findet unser Autor in der Exposition mannigfach Gelegenheit, das gehobene bauerliche Leben im Zagorien seiner Tage, also des zweiten Drittels des 19. Jahrhunderts, anschaulich und bunt zu schildern. Etwa, wenn er die überschwengliche Gastfreundschaft Ilijas vorstellt: „Die Bursche“, welche Ilija lud, waren — im Anklang an ein bekanntes Gedicht Lenas — zwar keine „Räuber“, sollten aber zu Rebellen manipuliert werden. Deshalb führt der Diener Ivan zielgerichtete Hetzreden, Haßtiraden wider den Edelmann an sich, um — wie sich nach Puff später offenbaren sollte, seinen Herrn ins Verderben zu jagen. Historisch belegbare Partien, stets wieder literarisch ausgewertet¹⁹, werden lebendig, wenn geistlich-religiöses Liedgut blasphemisch parodiert wird. Puff kann es nicht lassen, den Leser „historisch“ zu belehren; der Marburger Professor weist dergestalt auf den obersteirischen Bauernaufstand des Jahres 1525 hin und vergißt jenen im Ungarn Kardinal Bakócz', Dózsas und Verböczis nicht. Zur Erreichung der erstgenannten Rückblende läßt er Ennstaler Weineinkäufer, verschreckt²⁰ in der Rückschau auf das Geschehen vor knapp einem halben Jahrhundert, bei Ilija geschäftlich agieren. Dieselben verlassen angesichts der Vorbereitung der Erhebung schleunigst Pletrodvor und werden im *Untersteirischen* die ersten Warner vor dem aufziehenden Gewitter: Der Großmut Ilijas und die Tölpelhaftigkeit der windischen Bauern lassen sie unbehelligt ziehen. Der Überraschungseffekt wird preisgegeben.

Dózsas Aufstand — der Held selbst ein verarmter (!) Kleinadeliger, bewährter Türkenkämpfer und zunächst „Kreuzfahrer“ nach den Intentionen Papst Leos X. — wird in einprägsamen Strophen durch das

¹⁸ Während des untersteirischen Bauernaufstandes im Jahre 1635 mißglückte ein Überfall der Rebellen auf das Kloster Studenitz. — Vgl. G. Pferschy, Die Bauernaufstände, in: Der steirische Bauer, Steirische Landesausstellung 1966, Katalog = Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs 4/1966, S. 144, Nr. 356!

¹⁹ Z. B. bei W. Hauff, *Lichtenstein: Vater unser — Reutlingen ist unser* usw.

²⁰ Ich hab vorchtsamer und erschrokhner volkh, darinn ain solhe zaghait gewesen, khaum gesehen! Aus einem Bericht von Niclas Grafen Salm, 1525, 15. Oktober, Leoben. — Vgl. G. Pferschy wie Anm. 18, S. 140, Nr. 342!

wilde Lied eines erblindeten Guslars beschworen: Diese im Zeitgeschmack Puffs sehr „romantisch“ interpretierte Spielmannsgestalt — welche wir lieber tiefer im Südosten Europas lokalisieren möchten — wird später zu einer Schlüsselfigur der Erzählung. Frei erfunden — der Anklang an den Hauffschen *Pfeifer von Hardt* liegt auf der Hand — sorgen seine Enthüllungen gegenüber Ilijas adeligem Gegenspieler Caspar Alapi für den „Falken“ in der vielleicht doch als „Nouvelle“ zu klassifizierenden Erzählung unseres weststeirischen Autors.

Hierin liegt der eigentümliche Reiz der Puffschen Erzählung und die Rechtfertigung, dieselbe unseren Lesern andeutungsweise vorzustellen: Vor der Kulisse liebevoll-vertraut geschilderter Landstriche der südöstlichen, damals noch dem Herzogtume Steiermark integrierten Untersteiermark spielt ein bewegt-grausiges geschichtliches Geschehen. *Seine sozialen und rechtlichen Aspekte werden mißverstanden, oder interessieren einfach nicht.* Durch den Rückgriff auf eine kroatische, zwielichtig präsentierte Heldengestalt kommt eine fremde, schier exotische Note in den Handlungsablauf. Ganz im Herderschen, slawophilen Sinne schmücken bei Rudolf G. Puff in berückender Süße und verhaltener Leidenschaft bis hin zu kaum gebändigter Wildheit fremdartige Ranken aus einem verklärt empfundenen Balkanraum das heimische Geflecht der „vaterländischen“ Historie. Unser Autor kannte — auf seine Art — die Slowenen und die Kroaten, nicht minder die Magyaren; er sprach ihre Sprachen und lauschte ihrem Gesang, mochte er — der zahllose „Volks-sagen“ sammelte und veröffentlichte — denselben auch „kulturell“ verfälscht wiedergeben. Puff, der gebürtige Weststeirer, in Graz geprägt, zum Wahl-Marburger geworden, war eben noch „Österreicher“ in einem größeren, schier kosmopolitisch erlebten Staate — quae mutatio rerum!

Es kann nicht der Sinn unserer gedrängten Darlegungen sein, eine detailreiche Inhaltsangabe der weiteren Kapitel der sich zunehmend verdichtenden Erzählung anzubieten; dadurch würde bloß das Fluidum der Puffschen Erzählweise zerstört werden.²¹ Nach der weit ausgesponnenen bis versonnenen Introduction, welche zuweilen nicht historischer Unwahrscheinlichkeiten entbehrt²², wird der Darstellungsstil knapper, härter, konzentrierter, wenn *in den weiten Gebirgsgauen (!)* von Susjedgrad — der Tahy'schen Herrschaft, von welcher die Erhebung historisch betrachtet ihren Ausgang nahm — bis Stubica, von Medvedgrad bis zur Burg Kaisersberg/Cesargrad, kroatischerseits hoch überm Sotlatal, *der furchtbare Aufstand tobte, Burgen und Kirchen in Flammen aufgingen, Edelleute und Priester (!), Frauen und Kinder hingeschlachtet*

²¹ Eine Dissertation über Rudolf G. Puff, auch unter germanistisch-literaturhistorischen Aspekten, konnte an der Universität Graz nicht festgestellt werden. Für die gegenständliche bemühte Nachsuche ist der Verfasser Herrn Univ.-Prof. Dr. H. Mezler-Andelberg und Frau Dr. A. Redik vom Historischen Institut der Universität zu herzlichem Dank verpflichtet.

²² So läßt Puff die nach Pletrodvor geladenen, mit Wein reichlich traktierten Empörer Ilija per acclamationem (!) zum *Bauernkaiser* wählen: *Živio naš(i) kmetov car (!) Ilija!*

(sic), wurden, soweit Beil und Keule der Empörer reichten. „Eher tausendmal sterben, als für die Herren noch einmal roboten“, war das Feldgeschrei der zügellosen Horden (sic).

Rasch tut Puff die Niederlage des einen der drei Heerhaufen im Turopolje ab und streift bloß den entscheidenden Sieg des Jobst Joseph Freiherrn von Thurn dank seiner Uskokken und Krainer bei Gurkfeld/Krško über das zweite Drittel der Aufständischen. Umso mehr in nachempfundene Einzelheiten gehend berichtet unser Dichter die Taten bis Untaten Ilijas und — Arneks. Hiebei wird das Wüten der Bauern durch ansprechende menschliche Züge im Verhalten des Ziehsohnes Ilijas gemildert — straft derselbe doch drakonisch seine eigenen Leute, welche sich an adeligen Mädchen vergehen oder christliche Kultstätten entehren! — Mit Genugtuung schildert unser Autor, wie die Bauern nach billigen Anfangserfolgen vor den Burgen Hörberg/Podsreda und Pischätz scheiterten. Nach der blutigen Niederlage in Peilenstein — welche geschichtlich gesehen das Ende der Kampfhandlungen in der Südsteiermark markierte — läßt Puff Ilija versuchen, die strategisch wichtige Burg Königsberg/Kunšperk, steirischerseits westlich der Sotla postiert, zu nehmen, um in einer Verschanzung nahe St. Peter/Sv. Peter pod sv. gorami eine militärische Entscheidung herbeizuführen: *Dort dürfte sich sein Kaisertum (!) entscheiden.* — Nach Puffs Darlegung gelang Thurn die Vereinigung mit Alapi und hier wurde Ilija schwer verletzt gefangen.²³ Desgleichen Arnek, welcher sich zum Vater durchgeschlagen hatte.

Zu guter Letzt müssen wir in aller Kürze der keineswegs historischen, doch dichterisch überaus belangvollen Person dieses Arnek gedenken: Er wird von Puff dazu verwendet, um die faszinierende Dämonie Ilijas zu abstoßender Verworfenheit zu steigern. Ilija gab landläufig vor, sein Ziehsohn wäre das Kind eines slawonischen Edelmannes aus Požega; er erzöge es wiederum zum Bauern. Um den zögernden jungen Mann im Verlauf der Erhebung völlig an sich zu fesseln, offenbarte ihm Ilija, sein leiblicher Vater zu sein; Jella wäre demnach seine Halbschwester, denn die Mütter beider von Ilija gezeugten Kinder wären Deutsche, Schwestern, gewesen. Den Umstand der nichtkroatischen Abstammung hätte er, Ilija, seinen Anhängern tunlichst verschweigen müssen. — Diese Überlegungen entstammen natürlich dem aufbrechenden nationalen Denken um die Mitte des 19. Jahrhunderts, nicht dem „ständischen“ Empfinden des 16. Säkulums. — Mit dieser Enthüllung machte

²³ Dagegen: *Der Illia ist nunmahlen zwischen Crucz (Kreutz/Križevci) und Ibanitsch/Ivantić bei Jesenobacz durch die Haromia gefangen worden.* Schreiben Ungnads an die Verordneten ddo. 1573, Februar 25, Cilli: Krones, a. a. O., S. 34. — Der letzte Widerstand wurde, vier Stunden lang und lange unentschieden, gegen Alapi (!) bei Stubica geleistet (Vgl. Ungnad/Krones w. o.!). Hier erlag, historisch betrachtet, Matija Gubec — welchen Puff ebensowenig wie den gleichzeitig mit Gregorić in Wien verhört und in Kroatien hingerichteten Mihajlo (Michael) Gušetić kennt! Und dieser, Gubec, wurde in Agram nach seiner *Krönung* zum *Bauernkönig* grausam hingerichtet. Facit: Die Bauernführer Ilija Gregorić und Matija Gubec wurden von Puff zu einer legendären Person, zum *Ilija*, in ihren Schicksalen sowie nach topographischen und chronologischen Gegebenheiten vermengt.

der „Bauernkaiser“ die Liebe Arneks zu Jella in Hinblick auf denkbare Erfüllung illusorisch; Ilijas Plan war vielmehr, seine Tochter als Kampfpfeil dem bewährtesten Mitstreiter zum Weibe zu geben.

Im Verlaufe der Hinrichtungen in der Unterstadt Agrams enthüllt Ilija sterbend mit letzter, schier teuflischer Kraft dem gleichfalls zum Tode durch Verbrennen verurteilten, hierauf völlig verstörten Arnek, daß dieser nicht sein Sohn, sondern in der Tat das Kind eines magyarischen Edelmannes sei: *Ich nehme den Trost der Rache mit zur Hölle, noch einen vom alten Edelstamme mit in Schande und Tod zu schleppen!*

Den aufmerksamen Leser konnte diese letzte Wendung nicht vollkommen überraschen: Zu stark hatte Puff bislang die Charakterunterschiede von „Vater“ und „Sohn“ herausgemeißelt. Doch jetzt entfaltet der „Falke“ im Sinne der klassischen Novelle von Giovanni Boccaccio bis hin zu Paul Heyse seine Schwingen — logisch, psychologisch folgerichtig und doch im Effekt verblüffend: Caspar Alapi, der ungarische Große — nicht ein steirischer Herr oder ein Edelmann aus Krain — befiehlt überraschend, Arnek loszubinden und erklärt dazu: Dem Banus und ihm, Alapi, hätten der blinde Guslar und Ivan, der Alte, Ilijas verbrecherische Vergangenheit (!) bereits längst bloßgelegt. Arnek wäre der Enkel des Kis Márk (Markus), Sohn des Kis Kálmán (Koloman), welchen der Straßenräuber Ilija in seinem Schlosse überfallen und samt dessen Ehefrau getötet hätte. Den Adelsbrief der Kis gab er, Ilija aus Požega, gefälscht als seinen eigenen aus. Den geraubten Knaben — Arnek wäre wohl als Kind *Bartók, Barta, Bartal* (ungarisch für Bartholomäus) geheißen worden und Ilija wird wie ein Martolose gezeichnet — erzog Ilija Gregorić zum *Werkzeug künftiger Greuelthaten*. — Das ist alles erfunden — gut erfunden, und verrät viel Gespür für den historischen „background“ im Niemandsland der „Grenze“, Confin, welcher exakt historisch so schwer zu fassen bleibt! — Der alte Guslar, der treue Spielmann des erwürgten Kis Kálmán, ein serbisch-slawonischer „Sänger Blondel“, und der Diener Iván (welchen Ilija wohl zur Aufzucht des geraubten Edelknaben benötigte) folgten dem Gregorić gleich „Geistern der Rache“ und bewährten sich als „Schutzengel“ Arneks.

In einem neuerlichen „Falkenflug“ beweist R. G. Puff sein künstlerisches Niveau, gemessen an kitschigen Produkten zeitgenössischer Romanciers: Puffs Story kennt kein Happy-End! Als Arnek, eingereiht in die „Trabanten“ des Zrinyi György — verdient um die Liquidierung der Erhebung und deren November-Nachwehen auf den Gütern der Erdödy-Witwe — durch die „befriedete“ Untersteiermark gegen Studenitz reitet, um Jella heimzuholen, klärt ihn unterwegs ein biederer Bauersmann, ein slowenischer župan, nicht im Tonfall eines eingeschüchterten Untertanen von 1573²⁴, sondern eher mit der Jovialität eines Bauern aus dem Kreis um Erzherzog Johann, etwa zweihundert-

undfünfzig Jahre später (und damit zu Puffs Lebzeiten), dahin auf: Im Konvent von „Mariä Gnadenbrunn“ lege eben jetzt eine unbekannte, junge, schöne, edle Kroatin als Schwester Antonia die ewigen Gelübde ab.

Es erinnert an die Psyche eines jungverbliebenen Hollywoodstars (welcher zum Idol vieler Jugendlicher unserer Tage wurde), daß Arnek in die Klosterkirche stürmt, um selbstquälerisch beim Zusammenbruch aller seiner Zukunftshoffnungen dabeizusein. Die Priorin überbringt dem jungen Kis die letzten Grüße des geliebten Mädchens: Die Tochter Ilijas, des Mörders der Eltern Arneks, könnte nie dessen Ehefrau werden. Sie wollte in Entsagung süßeln.

Arnek eilt an die „vergessene“ Front des Abendlandes wider den Osten, fällt alsbald „ritterlich“ in einem Scharmützel mit einer türkischen Streifschar irgendwo in Hochkroatien. Sein verblasstes Wappen will Puff noch in der *Hauptkirche zu Karlstadt/Karlovac*, der 1578/1579 neu errichteten Festung zum Schutze Innerösterreichs, auf einem Grabstein erblickt haben. . .

Auch wenn es sich um freie dichterische Gestaltung und zeitlos sittliche Deutung eines historischen Sujets handelt, nicht um die sachliche Darstellung streng wissenschaftlich ermittelter Fakten und objektiv ergründeter Zusammenhänge, so halten wir dennoch dafür: In ähnlicher Art vermag heutzutage kaum ein Schriftsteller mehr zu schreiben wie Rudolf G. Puff; dermaßen unbefangen, „naiv“ im allerbesten, klassischen Sinne, im ungezwungenen und doch gepflegten Plauderton voll natürlicher Lust am Fabulieren. Dergestalt berührt uns nach dem Schluß der Lektüre dieser balladesken²⁵ Novelle von *Ilija dem Bauernkaiser* und der in Entsagung geadelten Nonne Antonia „unbekannter“ kroatischer²⁶ Herkunft im Dominikanerinnenkonvent von Studenitz ein Hauch von Nostalgie.

*Bedanke für die Herausgabe in Rann an der Mur
Dr. G. Puff*

„In Rann an der Mur“ ist ein Ort, der in der Geschichte der Untersteiermark eine wichtige Rolle spielt. Er ist der Geburtsort des berühmten Dichters R. G. Puff, der in seiner Novelle *Ilija dem Bauernkaiser* die Geschichte eines Bauernkaisers erzählt. Der Ort ist heute noch ein kleines Dorf mit einer Kirche und einem Schloss.

Die Novelle *Ilija dem Bauernkaiser* ist eine sehr interessante Geschichte, die die Lebensgeschichte eines Bauernkaisers erzählt. Der Kaiser ist ein sehr interessanter Charakter, der die Geschichte der Untersteiermark in seiner Hand führt. Die Novelle ist eine sehr gute Darstellung der Geschichte der Untersteiermark in dieser Zeit.

²⁴ Die hierigen (= untersteirischen und krainerischen Bauern) haben, wie scheint, grosse Reu. Christoph Gall an Schärffenberg ddo. 1573, Februar 21, Rann (?); Krones, a. a. O., S. 33.